

Walker
Percy
Der Idiot
des Südens

Roman

Übersetzt von Peter Handke

Suhrkamp

suhrkamp taschenbuch 3628

Der Südstaatler William Barrett lebt relativ ziel- und sorgenlos in New York. Eines Tages will er im Central Park einen Wanderfalken mit dem Teleskop beobachten. Zufällig sieht er, wie eine Frau eine Nachricht in einer Parkbank versteckt. Sein Interesse ist geweckt, und tatsächlich wird wenig später der »tote Briefkasten« von einer jungen Frau geleert, in die sich William auf den ersten Blick verliebt. Mit der Familie der jungen Frau kehrt er, als Betreuer von deren todkrankem Bruder, in seine Heimat zurück. Mit dieser Heimkehr ist seine Suche nach der Wahrheit über sich und die moderne Welt jedoch nicht abgeschlossen – im Gegenteil: Er muß sie, in seiner zurückhaltenden Art, gegen die zahlreichen Möglichkeiten, sich in der ziellosen Geschäftigkeit der Gegenwart zu verlieren, behaupten. »Einmal mehr, mit ironischem Witz, zeigt uns Walker Percy die moderne Welt durch den Zerrspiegel, den ebenjene moderne Welt fälschlicherweise Realität nennt.« *The New York Times*

Walker Percy wurde 1916 in Birmingham, Alabama, geboren. Er studierte Chemie und Medizin, arbeitete seit 1950 als freier Schriftsteller in Covington, Louisiana, und ist 1990 dort gestorben.

Walker Percy
Der Idiot des Südens

Roman

Deutsch von
Peter Handke

Suhrkamp

Die Originalausgabe mit dem Titel
The Las Gentleman
erschien 1966 bei Farrar, Straus and Giroux
© Walker Percy 1966

3. Auflage 2017

Erste Auflage 2004
suhrkamp taschenbuch 3628

© der deutschen Ausgabe

Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1985

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany

Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg

ISBN 978-3-518-45628-6

Für Bunt

Wer nicht vergessen kann,
wird nie ein Ziel erreichen.
Søren Kierkegaard, *Entweder/Oder*

Die Neuzeit ist im Entscheidenden zu Ende
gegangen. . . . Der Nicht-Glaubende muß
aus dem Nebel der Säkularisationen heraus.

Er muß das Nutznießertum aufgeben,
welches die Offenbarung verneint, sich aber
die von ihr entwickelten Werte und Kräfte
angeeignet hat. . . . Die Einsamkeit im
Glauben wird furchtbar sein. Die Liebe wird
aus der allgemeinen Welthaltung
verschwinden. . . . Um so kostbarer wird sie
werden, wenn sie vom Einsamen zum
Einsamen geht. . . in der kommenden Zeit
wird die Luft klar werden. Voll Feindschaft
und Gefahr, aber sauber und offen.

Romano Guardini, *Das Ende der Neuzeit*

Der Idiot des Südens

Die Charaktere dieses Romans sind erfunden. Die beschriebenen Örtlichkeiten stimmen nicht in jedem Fall mit den tatsächlichen geographischen Gegebenheiten überein. Zwar ist New York New York, jedoch Städten in Alabama, Mississippi und Louisiana sind frei ineinandergefügt worden. So etwa hat die hier vorgestellte südliche Stadt gewisse Ähnlichkeiten mit Birmingham, Alabama; aber die nahegelegene Universität hat mehr von der Mississippi-Staatsuniversität. Die Stadt Shut Off befindet sich nicht Vicksburg gegenüber am anderen Mississippi-Ufer. Diese Freiheiten habe ich mir erlaubt aufgrund meines Eindrucks, daß die Region als Ganze, die Teile von Alabama, Mississippi und Louisiana umfaßt, bestimmte Züge aufweist, welche sie in vielem von den Vereinigten Staaten, ja sogar vom übrigen Süden unterscheiden.

Erstes Kapitel

I.

An einem schönen Frühsommertag lag ein junger Mann nachdenklich im Central Park.

Sein Kopf wurde gestützt von dem zweifach gefalteten Rock, an dem das Futter nach außen gekehrt war, und war eingepaßt in eine Felsspalte. Der Fels ragte aus der Erde in einem Abschnitt des Parks, der die Große Wiese heißt. Daneben befand sich ein Fernrohr von unüblicher Gestalt, gerichtet wie ein Granatwerfer.

Im Laufe der folgenden fünf Minuten sollte der junge Mann zufällig zum Zeugen eines unscheinbaren, zugleich doch seltsamen Geschehnisses werden. Es war das Fernrohr, welches, eher versehentlich, zu einem Spions-Instrument wurde. Und das zufällige Ereignis sollte in der Folge auf ein ganzes künftiges Leben einwirken.

Er war ein ungewöhnlicher junger Mann (für heutige Begriffe vielleicht gar nicht so ungewöhnlich). Was ihn heraushob: er mußte alles wissen, ehe er imstande war, etwas zu tun. Zum Beispiel mußte er die Schwächen der andern kennen, bevor er sich überhaupt mit ihnen einlassen konnte.

Die meisten hätten den fraglichen Vorfall binnen Wochenfrist vergessen; nicht so er: mit seinem Leben an eine Schwelle gelangt, maß er ihm Bedeutung bei. Denn bis zu diesem Augenblick hatte er sich in einem Zustand der reinen Möglichkeit befunden, nicht wissend, was für ein Mensch er war, oder was er tun sollte – und daher in dem Glauben, jedweder sein und alles tun zu müssen. Doch nach dem Vorfall dieses Morgens nahm sein Leben eine Wendung in eine besondere Richtung. Er erkannte in der Folge, daß er nicht dazu bestimmt war, alles zu tun – höchstens ein, zwei

Dinge. Glücklicher Mann, der sich nicht einbildet, jede Möglichkeit stehe ihm offen.

Es war ein schöner Tag, wenn auch nur nach der Art der schönen Tage in New York. Der Himmel war ein gewöhnlicher Ostküstenhimmel, mildblau und verschleiert, das Blau mit Weiß unterlegt, gewichtlos: ein Mittel-Himmel, welcher allen anderen Himmeln zum Maß dient; und der Park, trotz seiner grünen oder nicht so grünen Blätter, gehörte eher dem Tierreich an als dem Pflanzenreich. Er roch nach Zoo. Das Gras des Vorjahrs war struppig und gelb wie eine Löwenmähne und stellenweise losgetreten, wo sich dann der alte Erdkörper zeigte. Die Baumstrünke waren abgeschliffen; an der Rinde hafteten Haarbüschel, so als hätte ein großleibiges Tier sich daran gerieben. Trotzdem – dachte er – ist es schön, einen Park zu erleben, der ganz und gar den Menschenmillionen offensteht, und in dem jeder Quadratzentimeter benützt und beansprucht wird wie ein Bärengehege.

Anstelle der üblichen Sammellinse war an das Fernrohr eine 35-Millimeter-Kamera angebracht, aber ein seitliches Okular erlaubte ihm von Zeit zu Zeit, sich darüberzubeugen und kurz durchzublicken. Es erschien dann der Simsteil eines Gebäudes, bei dem es sich zweifellos um eines der die Südseite des Central Park säumenden Hotels handelte. Doch das Instrument vergrößerte so stark, daß kaum zu unterscheiden war, welcher Bau da ins Blickfeld kam. Es war, als bilde das Fernrohr seine eigene Welt, mit Hilfe des prächtigen Schauspiels seiner Linsen.

Er wartete auf den Wanderfalken.

Am Vortag hatte er ihn gesehen, jedoch ohne ihn zu photographieren. Der Falke hatte sein natürliches Zuhause in der Wildnis des Nordens aufgegeben und sich angesiedelt oben auf dem Dach des Hotels. Von diesem Horst aus machte er Jagd auf die fetten Parktauben. Er pflegte an dem Gesims entlangzustolzieren, mit seinen gelben Augen das

weiträumige dunstige Rechteck anzublicken – mit wilden, in den Höhlen versunkenen, von der Knochenumrandung fast verdeckten Augen –, und sich dann, wie Düsenbetrieben, mit über dreihundert Stundenkilometern, die großen Füße voraus gleich einem Sturzflieger, herabzustürzen, die Tauben in der Luft zu schlagen, unter dumpfem Krachen und bläulichem Federgestöber.

Der Wanderfalke kehrte nicht an seinen Sitz zurück. Als der junge Mann sich anschickte, sein Fernrohr abzumontieren, lockerte er die Stützschraube, so daß der Lauf sich in die Waagrechte senkte. Er blickte noch einmal hinein. Da er ein wissenschaftlicher und zugleich abergläubischer Geist war, immer in Erwartung jener zufälligen Ereignisse, welche zu den großen Entdeckungen führen, konnte er nicht anders, als ein letztes Mal hineinzublicken – so wie jemand, der ein Telefonbuch aufschlägt, um den Namen, auf den sein Daumennagel zeigt, zu lesen.

Im Fernrohr erschien eine Frau, die auf einer Parkbank saß: dunkel wie eine Zigeunerin, obwohl es eine Weiße war. Sie hielt eine Zeitung in den Händen, und über ihrer Schulter war zu lesen: »... Verhandlungen gescheitert«.

Als er jedoch aufblickte, blieb sie unauffindbar. Das Fernrohr zeigte nach Südosten, wo die Große Wiese gesäumt wurde von einem Ahorndickicht: dort mußte sie sein. Ja, jetzt bemerkte er es: das Fernrohr zielte auf einen Laubausschnitt, und da durch auf den Gipfel eines der kleinen Felsblöcke, welche den Teich überragen.

Da war sie, nur ein paar Meter weit weg, durch die konzentrierte Optik von einem leichten Schimmer umgeben, so als säße sie auf dem Grunde eines sonnendurchleuchteten Ozeans. Ihr struppiges Haar strahlte Regenbögen aus. Ein Arm lag ausgestreckt auf dem Bankrücken, die Hand rußig von Druckerschwärze. Sie war eine zierliche und zugleich stämmige Frau mit starkem Haarwuchs und einem hübschen, freilich etwas mageren Gesicht, vergleichbar dem

eines Athleten – so als seien Kraft und Schönheit zuallererst in ihren Körper eingegangen.

Die Frau war nicht untätig. Sie tastete sich mit der schmutzigen linken Hand hinter die Bank, wo sie, da die Bank sich an dem Felsabhang befand, einzig mit Baumwipfeln im Rücken, sich ungesehen glaubte. Die blaue Hand tastete sich an einer Spalte hinab. Es handelte sich um eine altmodische Bank, vor vielen Jahren gegossen aus einem porösen, tuffsteinähnlichen Zement, in welchen Kiesel eingelassen waren wie Rosinen in einen Kuchen; ein trister, gelblicher Zement von der Jahrhundertwende, bei dem einem das Herz wehtat. Die Sitzfläche war gleichsam in Throne aufgeteilt durch verschnörkelte Scheidewände, nach hinten zu aufgewölbt, wo sie dann den Rücken sozusagen in die Bank einfügten. Unten war die Schnörkelwand mit der Bank verbunden durch einen Zapfen in Ornamentform. Die Hand suchte sich ihren Weg, die Schnörkelwand hinunter. Im Betrachten versprühte sie zu Regenbogenfarben und tauchte weg. Einen Augenblick später war auch die Frau gegangen – verschwunden in den blauen Strahlenkranz, welcher den Lichtkreis einfaßte.

Er handelte sofort. Es geschieht heutzutage oft, daß Leute nicht wissen, was tun, und so ihr Leben mit dem Warten auf dieses oder jenes Zeichen verbringen. Von solcher Art war auch der junge Mann. Hätte ihn an diesem Morgen ein Wildfremder am Columbus Circle aufgehalten und ihm folgendes Notizblatt in die Hand gedrückt: »Treffen Sie mich an der Nordost-Ecke des Lindell Boulevard und des Kings Highway in St. Louis, um neun Uhr früh am nächsten Donnerstag – ich habe Neuigkeiten von ganz besonderer Wichtigkeit«, so hätte er sich auf den Weg nach St. Louis gemacht (freilich: wie viele würden heutzutage nicht genauso handeln?).

Der kleine Hügel war leicht zu finden. Von der Bank aus übersah man den Teich, mit dem Grand Army-Plaza-

Gebäude im Hintergrund. Gegen Norden wurde das Gelände jäh abschüssig und wurde abgeschirmt von Liguster und Pappeln. Unten auf dem Vorplatz stellten Arbeiter Klappstühle auf und breiteten Flaggentücher über Gestelle, als Vorbereitung zu einer vaterländischen Zeremonie.

Er setzte sein Futteral ab und untersuchte die Rückseite der Bank. Der Zapfen, welcher die Trennwand zwischen dem dritten und vierten Thron – gezählt von der Fifth Avenue – befestigte, war locker. Man konnte ihn ein Stück aus seiner Nut herausziehen, worauf dann eine Art Scheinfach am Grunde der Trennwand erschien. Es war so eine Stelle, wie sie nur Buben aus der Nachbarschaft kennen (wenn es hier auch keine derartige Nachbarschaft gab): ein blinder Briefkasten, dem man eine Nachricht an jemanden überläßt: zu öffnen am 20. Mai 1995. Doch jetzt war da nur ein Stückchen Blech in Scheibenform, herausgeschnitten oben von einer Dose Orangensaft, gebogen zu einem Halbkreis, versiegelt mit Kaugummi. Er erbrach es mit einem Fingernagel. Es enthielt einen Fetzen Papier, vergleichbar einer Supermarkt-Quittung, worauf in violetter Schrift geschrieben stand:

*Manche, die sagen, dein Übel sei Jungsein,
manche: der Übermut;*

*Manche, die sagen, dein Reiz sei Jungsein
und sanftes Treiben;*

*Reiz wie auch Übel werden geliebt,
mit mehr oder weniger Glut*

*Du bist's, der aus Übeln Reize macht,
welche dir bleiben.*

Es war halb zwölf. Er steckte die Nachricht wieder ins Blech, das Blech wieder in den blinden Briefkasten, kehrte zu seinem Felsen in der Großen Wiese zurück, wo er sein Fernrohr aufstellte, und wartete.

Eine Viertelstunde nach zwölf kam ein Mädchen zur Bank, setzte eine braune Papiertasche ab, zog ohne Umstände den

Zapfen heraus und entnahm ihre Nachricht, welche sie dann ausdruckslos las, wobei sie ihr Sandwich verspeiste.

Sein Herz klopfte; es war die Liebe, auf den ersten Blick, und auf eine Entfernung von sechzig Metern; und sie kam weniger von ihrem guten Aussehen – ihren sanft gezogenen Brauen und dem festen Nackenrund, welches so geneigt war, daß zwei oder drei Wirbel sich darin abzeichneten – als vielmehr von einer gewissen verwirrten und zugleich kühlen Miene, an der er meinte, sich selber wiederzuerkennen! Sie war ein schönes Mädchen, und zugleich lässig, wachsam, kühl und verwirrt wie ein dreizehnjähriger Bub. Sie war er – nur besser. Er konnte sich vorstellen, mit ihr auf einer Bank zu sitzen und gemeinsam ein Erdnußbutter-Sandwich zu essen, ohne dabei ein Wort zu sagen.

Aber bevor er sich etwas ausdenken konnte, hatte seine Geliebte ihr Sandwich schon verzehrt, sich die Lippen mit Kleenex abgewischt, und war verschwunden. Als er zu dem Felsblock kam, war nichts mehr von ihr zu sehen.

Indem er den Schotterweg nahm, welcher den Teich säumt, durchquerte er den Westteil des Central Park, betrat das Gebäude des Y.M.C.A. und ging geradewegs hinauf zu seinem Zimmer, das möbliert war mit einem schmalen Bett, sowie einem stählernen Schreibtisch, lackiert in einer Weise, daß er eine Holzmaserung vortäuschte. Er verstaute das Fernrohr sorgsam hinter dem Rucksack, der im Wand-schrank hing, entkleidete sich bis auf die Shorts, und lag dann auf dem Bett. Nachdem er eine Zeitlang hinauf zur Decke gestarrt hatte, schlief er ein. Er schlief tief, fünf Stunden lang.

Er war eine angenehme Erscheinung. Obwohl nur mittelgroß und außergewöhnlich bleich, war er doch stark, schnell und beweglich. Abgesehen von einem tauben Ohr, war er vollkommen gesund. So ansehnlich er einerseits war, so schweigsam war er andererseits. Deswegen konnten die Mädchen wenig mit ihm anfangen. Männer dagegen mochten ihn. Sie merkten mit der Zeit, daß er umgänglich und gutherzig war. Er war einer von denen, an die sich Mitschüler gerne erinnern; sie hatten ihr Vergnügen daran, ihm den Arm um den Nacken zu legen und ihn herumschubsen. So gut er aussah und so liebenswürdig er war: er prägte sich einem nicht ein. Derselbe Witz wurde ihm in der Regel zwei-oder dreimal erzählt.

Aber er wirkte besser als er war. Obwohl er nach Kräften einnehmend war, fehlte da etwas. Es war nichts aus ihm geworden. Es gibt welche, die in der Schule gut sind und von denen man viel spricht und erwartet, und die danach immer weniger und weniger werden, bis man schließlich gar nichts mehr von ihnen hört. Der Höhepunkt ihres Lebens ereignet sich vielleicht im letzten Highschool- oder im ersten College-Jahr: ihr Leben hat da die Anmut von Algebra. Danach aber kommt die Frage: Was ist aus dem und dem geworden? Die Antwort: ein Achselzucken. Er war einer von denen, die aus dem Blick geraten.

Sogar jetzt noch erzielte er die Höchstpunktzahl bei psychologischen Eignungstests, besonders, was Problemlösung und Zielsetzung betraf. Nur: zwischen den Tests wußte er nicht, was tun.

New York ist voll von Leuten aus Kleinstädten, die nicht unzufrieden sind, verborgen in einem abgelegenen Winkel der Metropole zu leben. Hier bleibt man ohne Spur. Mag so jemand auch den ältesten Siedlern entstammen, einer noch so erinnerungsträchtigen Umgebung: jetzt hat er die Wahl